



**Pflanzenschutz und Bienenschutz erfordern
enge Kooperation von Landwirten und Imkern -
Podiumsdiskussion anlässlich der Internationalen Grünen Woche in Berlin**

Berlin, 20.01.2009: In jeder Partnerschaft gibt es Differenzen, die es erforderlich machen, Probleme auf den Tisch zu bringen und gemeinsam zu besprechen, so das Resümee aller Teilnehmer der traditionsgemäß am fünften Messetag stattfindenden Diskussionsrunde in Halle 3.2 (ErlebnisBauernhof). In diesem Jahr ging es um das Thema „Ernährung sicher durch Partnerschaft von Landwirtschaft und Imkerei“. Viele Imkerinnen und Imker aber auch interessiertes Fachpublikum kamen als Zuhörer in die Messehalle. Moderiert wurde das Gespräch von der Chefredakteurin des Deutschen Bienen Journals, Silke Beckedorf. Ihr standen Rede und Antwort der Präsident des Deutschen Imkerbundes e. V. (D.I.B.), Peter Maske, der Umweltbeauftragte des Deutschen Bauernverbandes (DBV), Friedhelm Decker, die Sprecherin der FDP-Bundestagsfraktion für ländliche Räume und MdB, Dr. Christel Happach-Kasan, sowie der Leiter der Landesanstalt für Bienenkunde der Universität Hohenheim, Dr. Peter Rosenkranz.

In den letzten Jahren hat das Bewusstsein um die Bedeutung der Honigbiene als wichtigstes Bestäubungsinsekt in der Öffentlichkeit zugenommen. Eine neue Studie zeigt, dass der volkswirtschaftliche Wert dieser Bestäubung weltweit jährlich rund 150 Mrd. € beträgt und damit einen erheblichen Wirtschaftsfaktor darstellt, so Beckedorf. In Deutschland erwirtschaften die rund 80.000 Imker mit ihren 655.000 Völkern geschätzte drei bis fünf Milliarden Euro.

Ein Großteil der landwirtschaftlichen Kulturen ist auf Bestäubung angewiesen, um deren Existenz oder wenigstens eine Ertragssteigerung zu sichern. Umgekehrt sind für die Imkerei die landwirtschaftlichen Flächen wichtig, die in Deutschland immerhin 53 % der Gesamtfläche einnehmen.

Seit es im Frühjahr des vergangenen Jahres den größten aufgezeichneten Vergiftungsfall von Bienenvölkern in Deutschland am Oberrhein durch die Abdrift des Pflanzenschutzmittelwirkstoffs Clothianidin bei der Maisaussaat gegeben hat, ist die Sorge der Imker um die Gesundheit ihrer Bienenvölker gewachsen. Für den extrem bienentoxischen Wirkstoff ruht seither die Zulassung.

Die Honigbiene besitzt ein hochempfindliches Informationssystem, das äußerst sensibel auf Einflussfaktoren wie zum Beispiel Pflanzenschutzmittel reagiert. Bienen sind damit ein Indikator für eine intakte Umwelt. Der D.I.B. sieht in diesem Zusammenhang Lücken in der bisherigen Forschung und bei den Zulassungsverfahren von Pflanzenschutzmitteln, sagt Peter Maske.

Pflanzenschutzmittel werden bisher bei der Zulassung nur auf den Bienenschutz getestet, müssten aber auf Bienenvolkverträglichkeit geprüft werden, um auch Nachfolgegenerationen zu schützen. Es könne an die Politik nur appelliert werden, dass keine Wiedenzulassung von Clothianidin erfolge und die Zulassung neuer Pflanzenschutzmittel solange zurückgehalten werde, bis 100-prozentig sichergestellt sei, dass keine Schädigungen auf das Bienenvolk auftreten können. Im Pflanzen- und Bienenschutz gebe es daher viel Nachholbedarf. Gleichzeitig räumte er ein, dass die Kausalität der Nachweisbarkeit bei Bienen und dem ursächlichen Pflanzengut schwierig sei.

Der D.I.B. steht im Gespräch mit dem Julius-Kühn-Institut in Braunschweig, um eine Handlungsanleitung zu finden, Schäden schnell zu erkennen, sagt Maske.

Dr. Happach-Kasan stellt fest, dass auf die Vorfälle reagiert, diese geprüft und bewertet werden müssten, gleichzeitig Pflanzenschutzmittel jedoch für die Produktion von hochwertigen Lebensmitteln in Europa heute unverzichtbar seien, unter der Bedingung, dass keine Bienen geschädigt werden. Dabei sei Beizung von Saatgut bei richtiger Anwendung ein sicheres Verfahren, das erhalten werden müsse und Vorteile gegenüber der Spritzung habe.

Die Landwirtschaft bedauert den Unfall im letzten Jahr, so Decker. Das Saatgut sei mit guter landwirtschaftlicher Praxis ausgebracht worden und nach bekannt werden der Situation seien alle Sähgeräte in kürzester Zeit umgestellt worden, um eine Wiederholung einer solchen Katastrophe auszuschließen. Eine vorgeschlagene Fruchtfolge als einzige Alternative bezeichnete er als Augenwischerei und eine Landwirtschaft ohne Einsatz von Insektiziden sei heute nicht mehr realisierbar. Der DBV setze weiter auf das kooperative Miteinander, um gemeinsam Punkte zu finden, die verbessert werden könnten, damit Bienen nicht geschädigt werden.

Im weltweit einzigen und größten Projekt, dem deutschen Bienenmonitoring, das ursprünglich nur für die Untersuchung von Überwinterungsverlusten 2004 gestartet wurde, ist bisher die Varroose als Hauptursache für Bienenverluste festgestellt worden. Daneben wurden aber auch Spuren einer Mischung verschiedener Pflanzenschutzmittel gefunden, die ausreichend Grund lieferten, sich zusammzusetzen, um eine erweiterte Forschung zu beraten, so Dr. Rosenkranz. Die bisherigen Untersuchungsergebnisse im Hinblick auf die Pflanzenschutzmittel lassen nicht den Schluss zu, dass sie unbedenklich sind. In diese Richtung fanden bisher im Bienenmonitoring-Projekt keine Untersuchungen statt.

Rosenkranz gab zu bedenken, dass die Probleme von Bienen- und Pflanzenschutz vor allem ohne Vorwürfe in den Regionen vor Ort gemeinsam gelöst werden müssen. Wenn es nicht mehr möglich ist, Voraussetzungen für die Imkerei in der Landwirtschaft zu schaffen, dann sei zukünftig in Deutschland nur noch eine Bestäubungsimkerei wie in Amerika möglich. Dies wolle hier niemand.

Pressekontakt: Petra Friedrich, Tel. 0228/9329218 o. 0163/2732547
E-Mail: DIB.Presse@t-online.de